

Von der Dreschmaschine zum Mähdrescher

Von Dr. Friedrich Deininger, Heimsheim

Der in der neuen Erntetechnikhalle des Deutschen Landwirtschaftsmuseums Hohenheim ausgestellte gezogene Mähdrescher des Typs Claas Super, Bauj. 1951, weckt Erinnerungen an die Getreideernte, wie ich sie in den 1940er und 1950er Jahren erlebt habe.

Meine ersten Erfahrungen mit dem Dreschen machte ich Ende der 1940er und Anfang der 1950er Jahre auf dem elterlichen Hof. Im Winter wurde gedroschen. Als Schulbub war ich fest in die Arbeitsabläufe eingepflegt. Bindermähergarben, die in der Scheune rund um die Dreschmaschine herum eingelagert waren, mussten mit der Gabel ausgelagert und zur Dreschmaschine geworfen werden. Als ich etwas älter war, durfte ich dann endlich auf die Maschine und die Garben, die von oben über eine Rutsche herabgelassen wurden, in die Dreschtrommel einlegen. Über den Einlegetisch gebeugt, musste das Getreide von Hand der Dreschtrommel zugeführt werden. Viel Gefühl war dabei notwendig, weil die Leistung der Maschine bescheiden war. Denn als Antrieb diente ein Fendt-Vorkriegs-Dieselross mit 9 PS Deutz Verdampfermotor. Er stand in einem überdachten Anbau außerhalb des Dreschraumes. Über die Riemenscheibe, einen langen Treibriemen, der durch einen schmalen Wanddurchbruch lief, wurde die Dreschmaschine angetrieben.

Es war jedesmal spannend, wenn der Vater zum Dreschen rief. Zuerst musste der Fendt gestartet werden. In den Verdampferkühler wurde warmes Wasser eingefüllt, damit der Motor sich erwärmte und von Hand leichter durchgedreht werden konnte. Dann die Halterung für das Zündhütchen aus dem Motorblock schrauben,



Bild 1: Beim Felddrusch musste die ganze Bauersfamilie mithelfen. Als Antrieb diente der Schleppermotor, von dessen Riemenscheibe die Kraft über Keilriemen zum Dreschkasten geleitet wurde.

Zündhütchen einsetzen, anzünden und schnell einschrauben. Kompression wegnehmen, mit der Kurbel das Schwungrad drehen, Kompression geben und dann lief das Dieselross. Nun wurde der Treibriemen zur Dreschmaschine mit einem Holzbalken, der zwischen Mauer und Schlepper eingeklemmt war, gespannt. Jetzt noch Wachs auf den Treibriemen und das Dreschen konnte beginnen.

Später, in der Fremdlehre, war ich als Maschinenführer einen Sommer lang für eine Stahl-Lanz-DA-30-Dreschmaschine verantwortlich. Um 4.00 Uhr aufstehen, die Maschine reinigen und die vielen versteckten Lager abschmieren. Spätestens um 6.30 Uhr, zur Frühstückszeit, musste die

Maschine einsatzfähig sein. Punkt 7.00 Uhr rückten die ersten Getreidewagen, die am Tag zuvor geladen worden waren, an. Die Stahl-Lanz-DA-30 war eine sehr zuverlässige Maschine. Störungen gab es eigentlich nur an der Knüpfvorrichtung der Presse. Wenn dann aus der Frauenkolonne, die die Strohballen abnahm, Protest wegen nicht gebundener Ballen kam, musste ich bei laufender Maschine an Riemenscheiben vorbei unter die Presse kriechen, warten bis die Knüpfnadel zurück lief und den Bindfaden einlegen.

400 – 600 Zentner (von dt war damals noch nicht die Rede) Getreide schaffte die DA 30 an einem Arbeitstag. Abgepackt in 1,5 – 2 Zentner Säcken stand abends der



Bild 2: Auf größeren Gütern kam der Stahl-Lanz zum Einsatz, eine ganz aus Eisen gefertigte Dreschmaschine mit hohem Durchsatz und guten Druschergebnissen.



Bild 3: Mähdrescher Claas Super mit Korntank, gezogen von Fendt Geräteträger GT 300, 45 PS.

Ertrag um die Maschine herum. Es war die Aufgabe der Lehrlinge, die schweren Säcke auf den Ackerwagen aufzuladen und in die Trocknung oder ins Lager zu schleppen.

Nach diesen Erfahrungen mit stationären Dreschmaschinen durfte ich ein Jahr später auf einem Hanomag R 40 in die Getreideernte starten. Anfangs nur als Beifahrer zuständig für Bedienung von Einzugsstisch und Haspel. Später dann auf dem Hanomag als Fahrer. Das Gespann wurde überbetrieblich eingesetzt. Die Ernte begann mit Raps aus dem Schwad und Sommergerste im Frühdruschgebiet Unterfranken. Anschliessend wurde in Oberfranken gedroschen, bevor zum Weizen und Hafer wieder nach Unterfranken gewechselt wurde.

So war es möglich, bis zu 120 ha pro Saison mit diesem Gespann zu ernten. Im dichten Getreidebestand wurde normalerweise im 1. Gang gefahren, bei dünner stehender Sommergerste konnte auch der 2. Gang eingelegt werden. Wobei das Rauf- und Runterschalten unter Last das grösste Problem war. Der Hanomag hatte nämlich keine Doppelkupplung, d.h. beim Treten der Kupplung wurde auch der Kraftfluss über die Zapfwelle zum Mähdrescher unterbrochen.

Hochschalten war deshalb nur bei leerer oder gering belasteter Dreschtrommel möglich. Zurückschalten vom 2. in den 1. Gang erforderte unter Last viel Geschick, um einen Trommelwickler zu verhindern. Am schwierigsten war das Anmähren. Gefahren wurde dabei mit den äusseren

Rädern auf dem unebenen Feldrand bei Vollgas im 1. Gang. Vor Hindernissen galt es blitzschnell die Kupplung zu treten und den 1. Gang raus zunehmen, aber sofort wieder einzukuppeln, um die Dreschtrommel auf Touren zu halten.

Wenn das Anmähren geschafft war, war die übrige Arbeit beinahe ein Kinderspiel. Nach rechts über den breiten Kotflügel des Hanomag gebeugt war das Schneidwerk mit Einzugsstisch gut im Blick. Von Vorteil war dabei, dass der Fahrer im staubfreien Bereich vor dem Mähdrescher sass. In meinem ersten Druschjahr mit dem Claas Super war die Maschine noch mit einem Absackstand ausgerüstet. Die schweren Getreidesäcke wurden oben auf der Maschine gestapelt. Auf die Ackerwagen wurden sie über eine Rutsche abgeladen. Beim Lohndrusch in Unterfranken gab es bei jedem Abladen einen kräftigen Schluck vom selbst gebrauten Bier.

Später wurde der Claas Super mit Korntank ausgerüstet. In den grösseren Betrieben hatte damit die Schinderei mit den schweren Getreidesäcken ein Ende. Die kleineren Betriebe waren noch nicht auf diese moderne Technik eingestellt. Hier musste oft noch an der Entleerungsschnecke das Getreide in Säcke umgefüllt werden, die dann auf dem Hof oft über mehrere Treppen hochgetragen und auf dem Dachboden ausgeschüttet wurden. Die Technik in der Getreideernte machte von Mitte der 1940er bis in die 1960er Jahre gewaltige Fortschritte. Es war spannend, diese Entwicklung mitzuerleben, die vor allem dadurch gekennzeichnet war, dass schwere körperliche Arbeit mehr und mehr durch moderne Technik ersetzt wurde.

Bild 4:
Dreschmaschinenensemble
des DLM, ausgestellt auf
dem Landwirtschaftlichen
Hauptfest 2003 in Stuttgart
Bad Cannstatt. Bestehend
aus: Hanomag R 40 (R. Lei-
tenberger), Claas MD
Super, Kramer K 12 V und
Dechentreiter Breitdresch-
maschine JD 81.

